

# Wallfahrtsort und Pilgerwege

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **38-39 (1947-1948)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405675>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

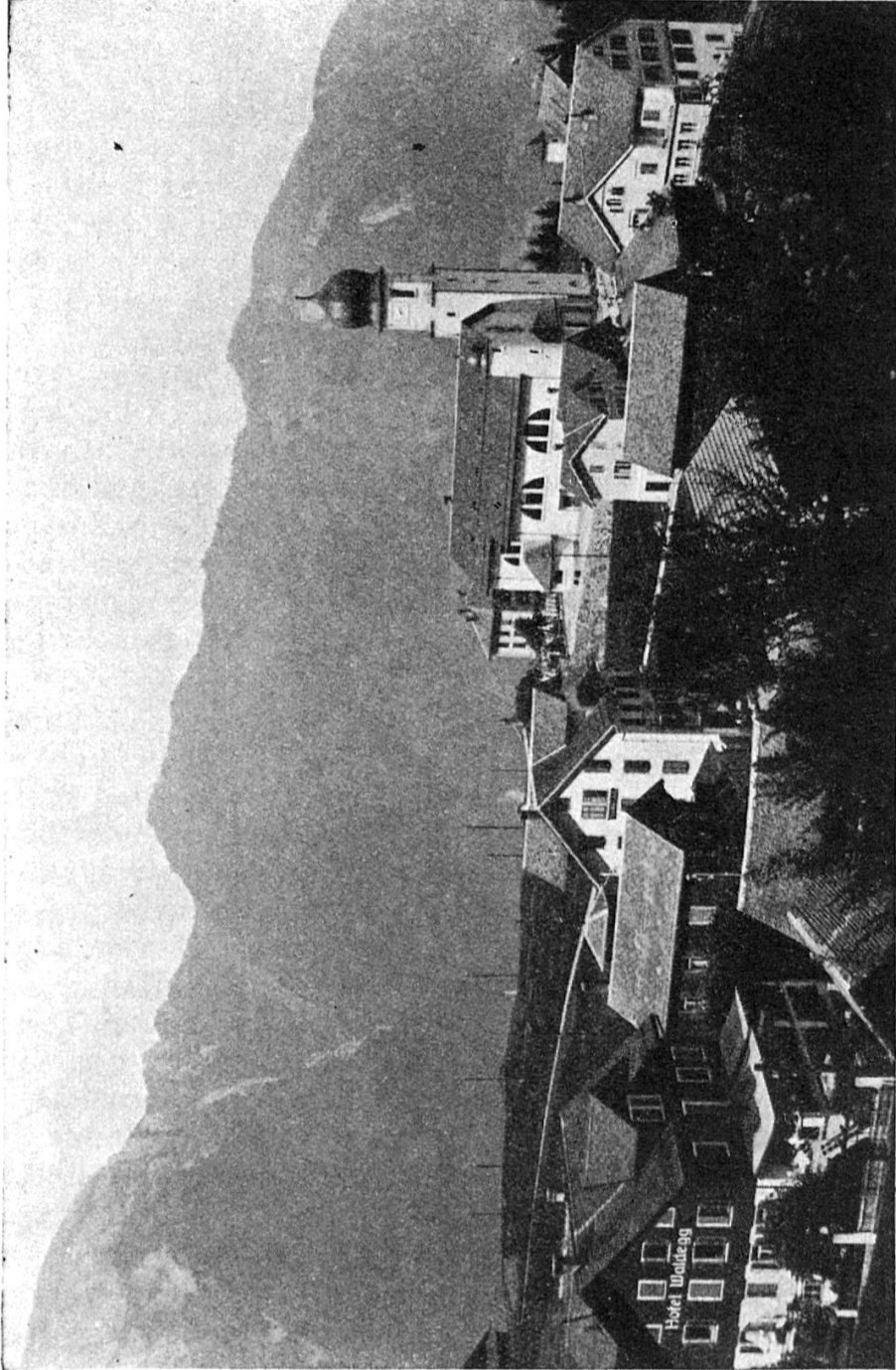
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Wallfahrtsort und Pilgerwege*

Seelisberg ist ohne Zweifel einer der prächtigsten Landstriche am Vierländersee. Gottes gütige Vorsehung und eine romantische, vielseitige Natur haben dieser Gemeinde mit freigebiger Hand ihre Gaben zugemessen. Vom Fronalpstock aus betrachtet, erweckt das Seelisberger-Gelände im staunenden Beschauer die Vorstellung einer Halbinsel. Dieses Gebiet ist ja tatsächlich an weiten Teilen seiner Gemarkungen von den Fluten des Vierländersees umspült. Ob der Reisende sich auf einem stolzen Dampfer diese Gegend anschaut oder vom vorbeiblitzen Gotthard-Schnellzug aus einen kurzen Blick erhascht, oder stillbesinnlich am andern Ufer seine ferienverträumten Spaziergänge macht oder mit Auto oder Velo Gersau zu oder über die Axenstraße fährt, immer wird ihn das Bild von Seelisberg anziehen und in ihm den Wunsch wecken: Da hinauf möchte ich einmal, hinauf zu dieser gewaltigen Felsenterrasse, hinauf zu dieser heiligen Landschaft der Ruhe!

Zu den Bergriesen, die rings um den Urnersee sich auftürmen und dessen Reiz und seine landschaftliche Schönheit und seinen ewigen Stolz ausmachen, gehören auch die beiden Bauentöcke, die auf der Grenze zwischen Uri und Nidwalden stehend, wie aus einem Wolken thron auf Seelisberg herniederschauen und seine Marken hüten. Vom Niederbauen, auch Seelisbergerkulm genannt, fällt das Gehänge vorerst in steilen Felswänden ab, dann aber schiebt sich der Kulturboden nur mehr stufenweise in einem bunten Wechsel von grasreichen, sich senkenden Terrassen und kleinen Waldungen gegen das Seebecken in der Richtung auf Brunnen hin vor. Gar häufig liegen die Bauernsitze mit ihren engumgrenzten gewellten Matten wie grüne Eilande still im Gehölz verborgen: ein Bild alemannischer Selbständigkeit, stolzen Behagens und erquickenden Friedens.

Wenn diese Seelisberger-Landschaft auserwählt wurde, mit ihrem Blick auf den Vierländersee und die Mythen, als grandioses Wandgemälde (1901, von Charles Giron) den Nationalratsaal im Berner Bundespalast zu schmücken, dann waren sicher nicht allein die geschichtlichen Stätten des Rütli und der Treib



*SEELISBERG: Kirchendorf*

und von Brunnen ausschlaggebend, von denen einst die Befreiung ausging, sondern ganz sicher auch die überwältigende Gebirgsnatur und die föhnlige Seelandschaft, von denen immer wieder eine milde Befreiung auf die Menschenherzen ausgeht.

Die Gemeinde Seelisberg hieß ursprünglich Zingel. Erst nach 1418 wurde der Name Seelisberg geläufiger. Den Anstoß zu dieser Benennung gab ein kleiner See, der zwischen der jähren Felswand des Ruopenzingels und einem Wiesengürtel eingengt, bei Geißweg liegt. Die dunkelgrünen, krebbsreichen Fluten des Seelisberger-Seeleins sind ohne sichtbaren Zu- und Abfluß, und wurden gerade deshalb von der Volkssage mit allerlei Erzählungen («Der Elbst») belebt.

Urkundlich<sup>1</sup> wird Seelisberg 1262 und 1284, also vor dem Rütlichwur, genannt. Die Geschichte der Pfarrei Seelisberg ist 1936 von H. H. Professor Josef Maria Aschwanden, Ingenbohl, gründlich bearbeitet worden und alles Wissenswerte kann daraus entnommen werden.

Die Pfarrkirche St. Michael steht seit Jahrhunderten im Mittelpunkt der Gemeinde, 804 m. ü. M., an einer beherrschenden, aussichtsreichen Stelle. Das erste Gotteshaus von Seelisberg, urkundlich erwähnt 1284, war eine Tochterkirche von Altdorf und durch diese Mutterpfarre indirekt abhängig vom Fraumünster in Zürich. 1418 wurde «Sewlisperg» zur Kaplanei mit einem ständigen Leutpriester und vor 1457 zur selbständigen Pfarrei erhoben, nachdem die Kirchengenossen sich 1418 vom Zehnten gegenüber dem Fraumünster und 1452 vom Zehnten an die Abtei Engelberg losgekauft hatten. Die alte, 1935 abgebrochene Kirche stammte aus dem Jahre 1546 und erfuhr 1621 und 1819 bedeutende Vergrößerungen. Am Betttag 1936 hat dann der bischöfliche Oberhirte von Chur, Laurentius Matthias Vincenz, die neue Pfarrkirche eingeweiht. In jahrelanger, unermüdlicher Tätigkeit hat H. H. Pfarrer Alois Herger die finanziellen Mittel dazu aufgebracht und während der strengen Bauzeit ein übervolles Maß an Arbeit bewältigt. 1936 hat er die Baugeschichte dieser neuen, so prächtigen Pfarrkirche zusammengestellt.

So steht diese neue Pfarrkirche als leuchtendes Symbol tiefen Gottesglaubens auf hoher Stätte und will als Haus des Herrn die

---

<sup>1</sup> E. A. Türler, »Die Berge am Vierwaldstättersee«, 1881, Ebenso Thomann-Heusser, »Sonnenberg-Seelisberg«, S. 86, behauptet auf S. 59, dass »die Pfarrkirche 853 von König Ludwig dem Fraumünster in Zürich geschenkt wurde«. — (Am 21. Juli 853 schenkte Ludwig der Deutsche das Land Uri der Abtei Fraumünster; Seelisberg war selbstverständlich dabei eingeschlossen, eine Pfarrkirche existierte damals in Seelisberg noch gar nicht!) —



*Die neue St. Michaels-Pfarrkirche*

Menschen noch höher weisen. Diese Kirche ist dem hl. Erzengel Michael geweiht, dem man während des Mittelalters gerne die Gotteshäuser auf den Bergeshöhen weihte. Schirmend steht er an der Kirchenfassade und warnend: »Wer ist wie Gott?«

Der erste Besuch der Pilger galt in der Regel der Pfarrkirche St. Michael, wo sie meistens die Sakramente empfangen. In der alten Pfarrkirche stand eine holzgeschnitzte Muttergottesfigur »Maria mit dem Kinde«. So bekamen die Pilger bereits hier den ersten marianischen Segen, erlebten schon da die erste marianische Begegnung. Auch heute noch kommt ein großer Teil der Wallfahrer zuerst, oder auch nach dem Besuch der Gnadenkapelle, ins neue Gotteshaus. Auch da ist wieder ein Marienbild, das trotz moderner Einfachheit den Beschauer gefangen nimmt. Maria, die empfangen hat vom Heiligen Geiste, die Gottesmagd, schreitet in ihrer Gottgeborgenheit ihren von jetzt an christusbezogenen Lebensweg. Als Gipfel des Bildes leuchtet der Urirotstock. Wohnte denn Maria in dieser Landschaft? Ja, seit Jahrhunderten wohnt sie auch hier bei uns, im Vordergrund des Urirotstocks, hier bei uns in Maria Sonnenberg. So ruft dieses Bild von Bächtiger dem Pilger zu: »Wallfahre nun weiter in dieser Landschaft, in der Maria von Sonnenberg gnadenhaft thront und mütterlich gütig wohnt!«

### ***Pfarrkirche und Kapelle, Seelisberg und Sonnenberg***

Ist in einer Gemeinde so eine Wallfahrtskapelle mit ihrem Zustrom von Pilgern, mit ihren eigenen Gottesdiensten, nicht Konkurrenz der Pfarrkirche? Nicht Zerreißen des einheitlichen Pfarreilebens? — Gibt es wohl Konkurrenz unter den verschiedenen Heiligen, unter den besonderen Andachten, unter den einzelnen Gotteshäusern einer Pfarrgemeinde? — Alles will doch letzten Endes Christus dienen, will nicht auseinanderreißen, nicht Konkurrenz sein, sondern gegenseitige Ergänzung. So ist auch das Verhältnis unserer Wallfahrtskapelle Sonnenberg zur Pfarrkirche Seelisberg.

Beim Kirchenbau 1935 hat ja die Gnadenkapelle sogar die Pfarrkirche ersetzt. Bei der Abschiedspredigt von der alten Kirche, die nun abgebrochen werden mußte, sagte der damalige Ortspfarrer Alois Herger am 11. August: »Wenn uns heute das



*Marienaltar  
in der  
Pfarrkirche*

Scheiden vom alten Gotteshause wehmütig stimmt, so tröstet uns dabei ein froher Gedanke: Wir haben über diese Zeit doch ein liebes Heim, unsere Wallfahrtskapelle Maria zum Sonnenberg. Sie soll uns in der Zwischenzeit zweite Heimat sein für unsere Pfarrei.« So zog denn an diesem Sonntag die ganze Pfarrei mit dem Allerheiligsten zur provisorischen »Pfarrkirche« auf dem Sonnenberg, an einen Ort, der ja bereits allen Seelisbergern eine Heimat der Seele war. Alle Gottesdienste wurden nun über ein Jahr lang in der Gnadenkapelle gehalten. Auch der

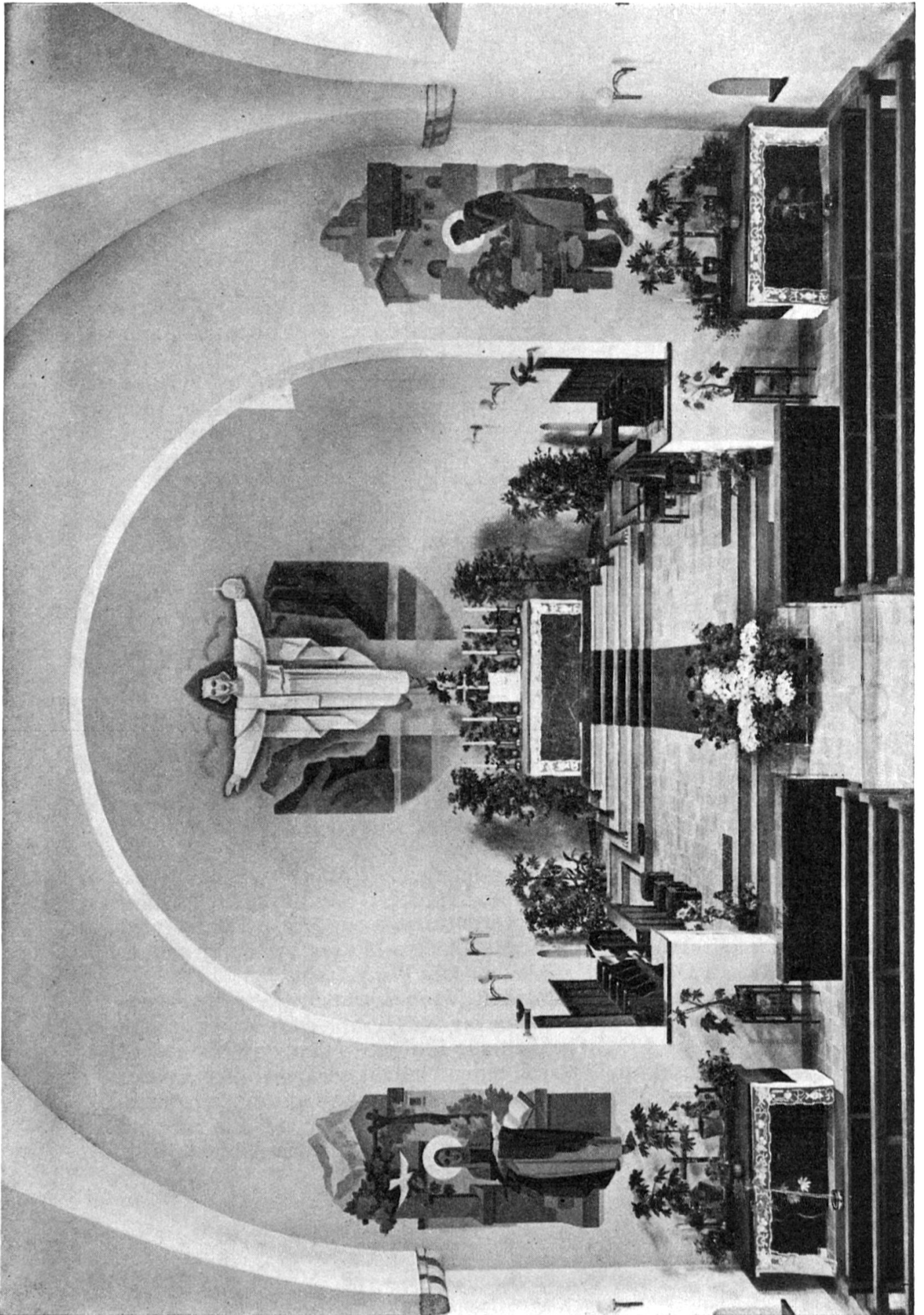
Taufstein wohnte dort; 17 Seelisberger Täuflinge wurden unter dem besonderen Schutze der Gnadenmutter zu Kindern Gottes gebadet. — Und als am Bettag 1936 die neue Pfarrkirche eingeweiht wurde und das ganze Volk sich darüber herzlich freute, so waren sich doch alle bewußt, daß damit die alte Sonnenbergkapelle ihren Platz in den Herzen der Seelisberger auch weiterhin beibehalten werde.

Pfarrkirche und Sonnenbergkapelle! Wenn unsere Pfarrkirche mehr Vater ist, das gottväterliche Element betont, dann ist unsere Kapelle die Mutter, dann leuchtet aus ihr das gottesmütterliche Element. — Wenn die Pfarrkirche das klare Haupt ist, dann ist die Kapelle das blutwarme Herz. — Wenn die Pfarrkirche Verstand und Wille sinnbildet und die Menschen auf Gott ausrichtet, dann ist die Kapelle Symbol gläubigen Gemütes, Magnet zum Mütterlichen.

Wenn die Pfarrkirche uns für die Prosa des Lebens stärkt, dann sprießt aus dem warmen Boden der Sonnenbergkapelle die Poesie christlicher Frühlingsblüten. — Wenn die moderne, einfache Pfarrkirche das Nüchterne betont, dann jubelt die Kapelle auf in einer Überfülle marianischen Glückes.

Wenn die Pfarrkirche den Zug ins Große hat und die klare christliche Lebenslinie herausarbeitet, dann verliert sich die Gnadenkapelle mit kindlicher Zufriedenheit im Frohsein im Kleinen und verweilt in den verborgenen Glückswinkeln eines Lebens unter dem Schutzmantel der Madonna. — Wenn die Pfarrkirche das Offizielle, die Gottesgebote predigt, dann verkündet die Kapelle das Freiwillige, das Ungezwungene, das Liebliche im Christenleben. — Wenn die Pfarrkirche mit ihrer Orgel und ihrem Chor tonangebend ist im rauschenden Singen einer Gemeinde zu Gott, dann jubelt die Kapelle in glücklichen Kinderherzen, in warmen Melodien zur Gottesmutter. — Wenn die Pfarrkirche Führerin zu Christus und zu Gott ist, dann wird die Kapelle stille Führerin zur Christusbutter und zum ersten, bräutlichen Gotteskind. — Wenn die Pfarrkirche das Männliche des Christentums herausmeißelt, dann formt die Kapelle in gütiger Liebe das Frauliche unserer Religion. — Und so wie das Männliche und Frauliche sich zur Einheit finden, wie Mann und Frau im Ehesakrament sich einig binden, so steht auch unsere Pfarrkirche zur Kapelle: Nicht Konkurrenz, nicht Auseinanderreißen, sondern eine glückliche Einheit, formend für all die, welche durch die beiden heiligen Tore in eine andere Welt





schreiten, in die Welt, wo Christus und Maria gnadenhaft wohnen und thronen: in der Pfarrkirche Christus der König, in der Kapelle Maria die Himmelskönigin!

## *Pilgerwege*

An der Station *Treib* steht das alte charakteristische Schifferhaus mit der vormals bedeutungsvollen Lände. Um den Seefahrern bei Sturm und Wetter eine Zufluchtsstätte, den Einheimischen aber und den Reisenden ein gastliches Obdach zu bieten, erstellte hier die Gemeinde Seelisberg, nachdem das frühere Haus verbrannt war, ein großes, stilvolles Holzhaus, das zugleich, schon 1482, eine Freistätte und Herberge war.

Wegen seiner zentralen Lage zwischen den drei Urkantonen kamen früher die Abgeordneten der drei Länder daselbst öfters zu gemeinsamer Tagung zusammen. Das jetzige Giebelhaus entstand 1648. Architekt Eugen Probst hat 1904 dieses Haus, das dem Zusammenbruch nahe war, unter Benützung aller brauchbaren Teile und mit genauer Beibehaltung der vormaligen Form, völlig erneuert.

In der Nähe der Treib, an der »St. Niklaus-Ecke« ist ein Bildstöcklein zu Ehren des hl. Nikolaus, des Patrons der Schifffahrer. Weiter uriwärts am See, am äußersten Felsenvorsprung, hält der aus dem Seespiegel emportauchende »Mythenstein« die Landeswacht und verherrlicht zugleich seit 1860 (1859) durch seine Inschrift im Namen der Urkantone den Sänger Wilhelm Tells. Darum wird er heutzutage meistens »Schillerstein« genannt.

Die Pilgerwege, die ehemals nach der Gnadenstätte von Maria Sonnenberg führten, standen unwidersprochen im Rufe, steil und holperig zu sein. Einzelne Zugangswege haben urstierig diesen jahrhundertalten Ruf festgehalten. Aber die Pilger, die vielfach auf ihrer Wanderung mehr als einen Wallfahrtsort zu besuchen pflegten, waren von anderswärts her auch nicht verwöhnt und so bildete, wenigstens früher, die einsame und schwer zugängliche Lage unseres Wallfahrtsortes kein wesentliches Hindernis für den frommen Eifer der Pilger.

Vor 1836, wo noch kein Dampfboot den Vierländersee durchquerte, landeten die meisten Pilger mit einem Kahn an der *Treib*. Der Aufstieg von der Treib nach Seelisberg wird auch heute noch

---

*Inneres der neuen Pfarrkirche* (Aufnahme: Pfarrhelfer Josef Gabriel)



*Das Haus zur Treib*

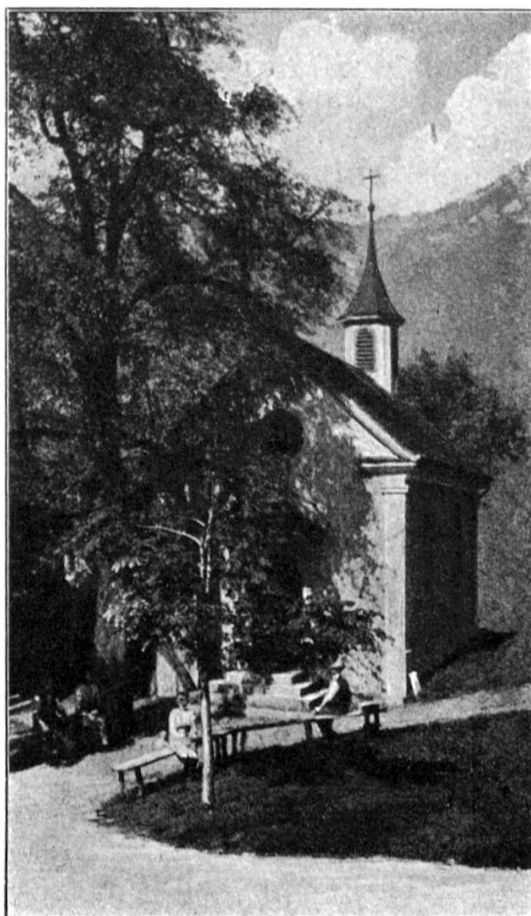
*(Bild von H. Giger aus »Schweyz und die historischen Stätten der Urschweiz«  
von Dr. Anton Castell)*

*Das Schifferhaus  
an der Treib*



benützt und führt uns in einer Stunde zum Ziel. Der Zugang zum Wallfahrtsort wurde etwas leichter, als 1871—72 eine Fahrstraße von der Treib nach Seelisberg angelegt wurde.

Eine Viertelstunde oberhalb Treib liegt an dieser Straße die *St. Anna-Kapelle von Volligen*, welche am 27. Juni 1890 von Bischof Johannes Fidelis Battaglia eingeweiht wurde.



*St. Annakapelle  
zu Volligen*

Früher, als der Gebrauch der Ruderschiffe noch häufiger war, landeten manche Pilger von Luzern und Unterwalden bei dem einsamen Gehöfte des »Schwibogens« und gelangten von da auf stillen Feldwegen nach Seelisberg und Sonnenberg.

Seit 1916 verbindet eine elektrische Drahtseilbahn Seelisberg mit der Außenwelt. Der Bittmontag 1916 war der Tag der kirchlichen Einsegnung für dieses neuzeitliche Verkehrsmittel. Daß gerade am Tag der Einsegnung so viele Bittgänger nach Sonnenberg an der offiziellen Inbetriebnahme der Treib-Seelisberg-Bahn teilnahmen, mag wohl bedeutet haben, daß diese neue Bahn nicht nur für die vielen Kurgäste, sondern ebenso sehr auch für die nicht weniger zahlreichen Pilger bestimmt war. Das zeigt ja jedes Jahr von neuem der große Zudrang an Maria Himmelfahrt. So kann auch der müde und matte Wallfahrer mit dem Dampfschiff von Luzern oder von Brunnen her und mit der Drahtseilbahn mit Bequemlichkeit sein Ziel auf Sonnenberg erreichen.

Manche Pilger aus dem Urnerland ziehen gerne auf dem steilen *Rütliwege* zur Mutter der Gnade. 1873 wurde dieser nationale Wallfahrtsweg, der vom Rütli im Zickzack bergan strebt zur Marienkapelle auf Sonnenberg, verbessert. Es ist wirklich ein romantischer Genuß unter diesem gotischen Laubdach der Rütliwaldbuchen hinaufzupilgern zum schirmenden Dach der Muttergotteslinden auf Seelisberg.

In einem Lied, das viele Wallfahrtsorte besingt, heißt es in der Strophe über Sonnenberg:

*Vom Seelisberg breit deinen Mantel weit aus  
wohl über das Rütli, jed' schweizerisch' Haus!*

## ***Rütli und Sonnenberg***

*»Droben stehet die Kapelle,  
Schauet still ins Tal hinab,*

*Drunten singt bei Wies' und Quelle  
Froh und hell der Hirtenknab'.«*

Was der Dichter Uhland von der Wurmlinger Wallfahrtskapelle (zwischen Tübingen und Rothenburg) in dieser Strophe singt, passt so gut auch auf die Sonnenbergkapelle, besonders

wenn wir sie vom Rütli aus betrachten. Hoch droben auf Felsen steht sie, unsere Kapelle, und schaut ins Tal und auf den Urnersee hinab, hinab zur Rütliwiese mit ihren drei Quellen.

*»Wo sich die Drei zur Freiheit einst verbanden,  
Da sind zur Stell' drei Quellen auch entstanden;  
Sie sprudeln aus der Mutter Erde mild,  
Der Eintracht, Treu' und Freiheit schönes Bild;  
Und zeigen fort der spätern Nachwelt an,  
Was hier die Väter für die Freiheit einst getan.  
O sprudelt fort und schlingt ein Segensband  
Um alle Herzen im ganzen Schweizerland!«*

*(Spruch auf einem Rütli-Stich.)*

Ja, fruchtbares Quellenland besitzen wir hier. Da drunten am Rütli sprudeln die drei Quellen aus dem harten Urfels der Eidgenossenschaft, hier, wo nach der Überlieferung die drei Eidgenossen beim Schwure standen. Eine Quelle aber, viel wunderbarer noch als die dreifache der drei Tellen, sprudelt droben am Waldrand auf Sonnenberg. Hier fließt ein Gnadenquell im marianischen Heiligtum, ein Gnadenwasser von innerem Segen und göttlicher Hilfe.

Wie drunten die patriotischen Wallfahrten auf dem nationalen Heiligtum des Rütli die Schweizerherzen immer wieder erfrischt und bestärkt haben, so haben droben auf Sonnenberg die christlichen Wallfahrten im marianischen Heiligtum Menschenherzen fort und fort beglückt und aufgerichtet.

Drunten wurde sie gezimmert aus harzigem Bergholz, die Wiege der Eidgenossenschaft. Und an dieser Wiege steht auch eine Mutter: Maria von Sonnenberg!

Drunten wurde das Fundament gelegt zum Schweizerhaus; und über diesem Hause wacht die Mutter mit segnender Hand und weitem Schutzmantel.

Beide Orte feiern ihr Hochfest im August: *1. August!* Wir jubeln am Geburtstag unserer irdischen Heimat auf dem Rütli. Von allen Landesteilen strömen sie jedes Jahr herbei, auch die heutigen Eidgenossen, um sich am Geiste der Altvordern zu erneuern und zu begeistern. *15. August!* Wir jubeln am Himmelfahrtstag unserer Himmelsmutter und gedenken unserer ewi-



*Rütli mit Sonnenberg*

*(Stich von 1866; Privatbesitz)*

gen Heimat. Gerade an diesem Tage strömen so viele Pilger herbei, um sich hier an der Sonne Mariens zu erneuern und zu erwärmen. Wie greifen da die Ringe unserer irdischen und himmlischen Heimat symbolisch ineinander: die vaterländische Rütliwiese unter dem marianischen Sonnenberg!

Ja, über dem Rütli, wo das Morgenrot der Schweizerfreiheit aufging, da grüßt von Sonnenberg herab in den föhnigen Zauber des Vierländersees die ewige Morgenröte Mariens. So möge über dem Rütli, dem Symbol der erwachten Schweizerfreiheit, auch weiterhin im gotischen Grün der Linden, das marianische

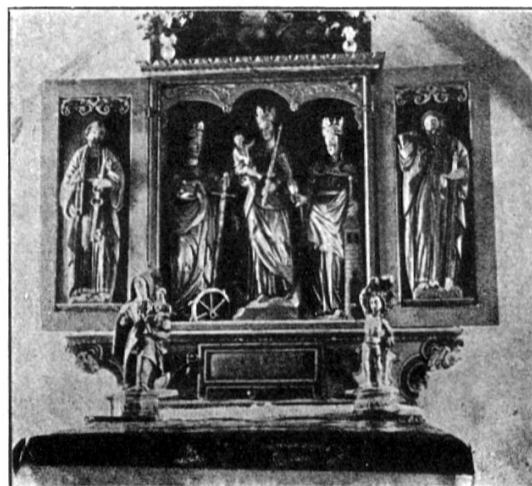


*Schlösschen und Kapelle zu Beroldingen*

Heiligtum beten, weiterbeten. Und zugleich christlicher und vaterländischer Mahner sein: »Betet, freie Schweizer, betet!«

Von Nidwalden her führen von *Beckenried* und *Emmetten* zwei Wege nach Seelisberg-Sonnenberg: Die etwas schmale Fahrstraße und der aussichtsfrohe Felsenweg über die Stützberge. Eine doppelte Möglichkeit also, mit Velo und Auto oder mit dem Wanderstab das Wallfahrtsziel zu erreichen.

Uralt ist der Fußweg von *Bauen* über *Beroldingen*. Auf dem Platz in Bauen, unweit der Pfarrkirche, erbaut 1812 und der heiligen Ida geweiht, und in unmittelbarer Nähe seines Geburtshauses und seines Grabes, steht seit 1901 die Bronzebüste des



*Flügelaltar zu Beroldingen*



Zisterziensermönches P. Alberik Zwysig, des bekannten Komponisten des Schweizerpsalmes. Wenn man das Glück hat vom Föhn bergan getragen zu werden, dann summt es einem wirklich um den Kopf: »Fährst im wilden Sturm daher!« — Nach einstündiger Wanderung winkt von einem kleinen Plateau herab das Schlößchen Beroldingen, als Landsitz ca. 1530—40 erbaut von Landammann Ritter Josue von Beroldingen.

Seinem religiösen Sinn entsprechend, fügte dieser Ritter dem Schlößchen auch eine Kapelle an, welche Bischof Johannes von Konstanz am Tage nach der Weihe der Pfarrkirche von Seelisberg, am 21. Mai 1546 einweihte. Von Beroldingen am »Abraham« vorbei und über die Frutt hinunter steigt man auf rauhem Wege, mit Ausblick auf den Seelisbergersee und in ein herrliches Waldrevier, in halbstündigem Spaziergang nach Sonnenberg.

## *Unheimliche Fahrt*

*Gedicht von P. Josef Staub, O.S.B. (1901)*

*(Mit Erlaubnis der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln.)*

*Am Ufer saß der Schiffersmann  
allein in dem verwetterten Kahn;  
in seinem Auge flammende Glut,  
wild starrt er in die sonnige Flut,  
ein finstrer, böser Geselle —  
und strahlt doch der Himmel so helle.  
Er scheint mit den Wellen zu sprechen,  
die ruhig am Ufer sich brechen:  
»Das Jammern daheim um Brot und Kleid,  
der Teufel ertrag' es die ganze Zeit —  
und der Schatten an der Wand  
mit der drohenden Hand —  
wer sagt und beweist, daß ich es war? —  
War Platz nur für ihn auf der Totenbahr'.  
Wie lag er so bleich im Ufersand,  
wie heulte der Hund, der bei ihm stand,*